

gefangen“, „durch Schriftworte be-
zwungen“, wie er sagt. Sein Gewis-
sen ist also von Gottes Wort be-
stimmt. Nur wenn Luther von
Schriftzeugnissen oder durch klare
Gründe, durch Gründe der Vernunft
widerlegt worden wäre, hätte er sich
bereitgefunden zu widerrufen.

Wovon ist unser Gewissen ge-
prägt? Ist es auch von Gottes Wort
bestimmt oder steht es unter dem
Einfluss anderer Geistesmächte?
Viele Mitglieder unserer Landeskir-
chen kennen die Heilige Schrift nicht
oder viel zu wenig, als dass ihr Ge-
wissen von ihr geprägt sein könnte.
Auch Theologen und leitende Kir-
chenmänner und Kirchenfrauen ar-
gumentieren heute nicht immer von
der Bibel her, sondern lassen sich
leiten vom bibel-kritischen Denken
der Aufklärung, von der Gender-
Ideologie oder dem Wunschbild eines
idealisierten friedfertigen Islam. Den

kann ich zumindest auf Grund des
Studiums des Korans und der vom
Islam geprägten Staaten, die millio-
nenfach Christen ausgrenzen, be-
nachteiligen, verfolgen und umbrin-
gen, so leider nicht bruchlos erken-
nen.

Wer sich heute in der Öffentlich-
keit auf die Bibel beruft und mit ihr
argumentiert, wird allzu oft als Bibli-
zist eingestuft und beschimpft. Man
darf mit allem Möglichen argumentie-
ren, nur nicht mit dem Wort Gottes.
Reformatorisch gilt aber weiterhin:
sola scriptura, allein die Schrift. Sie
vermag unser Gewissen zu prägen
und immer wieder – Gott sei es ge-
dankt – zu schärfen. „Herr, dein
Wort, die edle Gabe, diesen Schatz
erhalte mir; Wenn dein Wort
nicht mehr soll gelten, worauf soll
der Glaube ruhn“ (EG 198,1) und ich
ergänze: worauf soll dann unser
Gewissen ruhn? ●

Theologie

Das Wort sie sollen lassen stahn

Lutherbibel 2017: Vorsicht, giftige Beigaben!

– von Stefan Felber –

Buchtip

aus dem FREIMUND VERLAG



**ERHALT UNS,
HERR, BEI
DEINEM WORT**

TÄGLICHE ANDACHTEN VON MARTIN LUTHER

7. neu bearbeitete und neu gestaltete Auflage

614 Seiten, gebunden, bebildert, mit Lesebändchen,
ISBN 978 3 946083 11 5

➤ 19,80 €

Die Andachten richten sich nach dem Kirchenjahr und beziehen sich entweder auf das Evangelium, die Epistel oder einen alttestamentlichen Text. Sie wurden von dem früheren Hamburger Landesbischof Dr. Karl Witte (1893-1966) zusammengetragen. Ihm ist es gelungen, ein zum jeweiligen Sonntag passendes Wochenthema aus Predigten Martin Luthers zu erarbeiten. Für die Neuausgabe wurden die Luthertexte behutsam an den heutigen Sprachgebrauch angepasst.



Was ist Sprache? Die meisten würden antworten:
ein Mittel zur Kommunikation, zum Sprechen eben.
Fragt sich nur, warum die Sprachen dieser Welt die
Verständigung, jedenfalls statistisch gesehen, mehr
verhindern als ermöglichen. Man denke nicht nur
an die unzähligen Dialekte, sondern auch an die
Gesamtzahl von rund 7000 Sprachen auf der Welt.

Wir sind alle Ausländer – fast überall. Nur in der
Heimat, bei den Menschen mit dem gleichen Dialekt,
verstehen wir einander, aber oft geht es nicht einmal
in der eigenen Familie ohne klärendes Nachfragen.



Bild: Privat

Stefan Felber,
Dr. theol.,
*1967, ist
Pfarrer der
Evang.-Luth.
Kirche in
Bayern und
unterrichtet
Alles Testa-
ment am
Theologischen
Seminar St.
Christhona,
Schweiz,
www.stefan-felber.ch

Sprache ermöglicht und verhindert Verständigung.¹ Daß wir uns mit den meisten Menschen nicht verständigen können, ist aber kein Grund für einen grundsätzlichen Sprachskeptizismus. Die Sprachenvielfalt ist Gottes Wille – Strafe für den Hochmut beim Turm- und Stadtbau zu Babel (1. Mose 11). Diese Strafe wird dort zeichenhaft aufgehoben oder gemildert, wo die Großtaten Gottes verkündigt werden, das heißt an Pfingsten. Unter dem Wort Gottes finden Menschen der unterschiedlichsten Herkunft und Prägungen zusammen, überwinden Sprachgrenzen und falsche Scham.

EINE FRAGE DES SPRACHVERSTÄNDNISSES

Alltagserfahrungen mit der eigenen Sprache, Erfahrungen mit fremden Sprachen sind für die meisten Menschen die Grundlage für ihre Sicht von Sprache und Kommunikation. Vertiefen könnte man diese Sicht natürlich durch das Erlernen weiterer Fremdsprachen, durch sprachphilosophische Literatur, Dialog, Reflexion. Reicht das? Leider gibt es hierzu auch unter Theologen, sogar unter Bibelübersetzern ein erschreckendes Maß an Naivität. Ein allzu harter Vorwurf? Es gibt jedenfalls gute Gründe, ihn zu erheben. Denn der Vater der modernen Bibelübersetzungen, Eugene A. Nida (1914–2011), verfolgte seine Theorie der Bibelübersetzung auf der Grundlage eines Sprachverständnisses, das er sich von der in seiner Zeit aktuellen Sprachwissenschaft geben ließ, insbesondere von Noam A. Chomsky (*1928), heute der politischen Öffentlichkeit bekannt als linksliberaler Kritiker.



Noam A. Chomsky (*1928)

Chomsky sah (vereinfacht) die Differenzen zwischen den Sprachen nur in ihren Oberflächenstrukturen. Im Kern aber seien sie alle gleich. Nida, der Wycliff-Bibelübersetzer in fast 100 Ländern der Erde anleitete, schloß daraus: Wenn wir die Oberflächenstrukturen beiseitelassen und auf den zugrundeliegenden Kern gehen, können wir leichter und verständlicher übersetzen. Außerdem solle man in die heute übliche „consumer language“ übersetzen, die Verbrauchersprache, die möglichst



Eugene A. Nida (1914–2011)

vielen Zielgruppen eigen ist. Die vorab definierte Textwirkung soll möglichst rasch und überprüfbar erzielt werden. Um herauszufinden, wie man dazu seine Übersetzung zielsprachlich gestalten muß, wird wiederum die Informationstheorie bemüht, die aufgrund empirischer Studien zeigt, was für einen Durchschnittshörer oder -leser (noch) verständlich ist.

Das Ergebnis war, daß säkulare Theorien das Feld von Übersetzungen wie Gute Nachricht, Hoffnung für alle u.a. beherrschten und beherrschen. *Hinter ihnen steht eine Sicht von Sprache, für die die Bibel selbst nicht befragt wurde.* Machen wir uns klar, was das bedeutet! Die Heilige Schrift wird von einem Sprachverständnis überformt, das nicht an der Bibel gewonnen ist, sondern durch Reflexion der Sprachwissenschaften dieser Welt. Vieles fällt dann weg, was für unverständlich gehalten wird – und manchmal das, was man für inakzeptabel hält – immer mit dem Ziel, möglichst große Akzeptanz zu erzielen.²

Tatsächlich haben die neuen Übersetzungen hohe Auflagen erlebt. Viele Leser wurden neu erreicht. Anderen aber wurde ein bequemes Durch-Lesen, Durch-Marschieren durch die Bibel gegeben, die besser bei einer wortgetreuen Lutherbibel geblieben wären, um diesen Text immer besser zu memorieren. *Der säkularisierende Effekt der modernen Bibelübersetzungen beweist sich vor allem daran, daß die summierten Verkaufszahlen von Bibelübersetzungen stiegen, die Kenntnis aber selbst zentraler Bibeltexte immer weiter zurückging.* Hätte man geduldig den Luthertext verbreitet,

(auswendig) lernen lassen und erklärt, wäre die desolate katechetische Großwetterlage heute sicherlich besser.

DIE SPRACHE DER BIBEL

Was wären nun Ansätze, von der Bibel selbst her zu lernen, was es in Gottes Sicht mit Sprache und Kommunikation auf sich hat? Ich beschränke mich auf zwei Beispiele.

In den Prophetenbüchern

Das von ihnen *gesprochene* ist das ihnen *gegebene* Wort. „Das Wort des HERRN, welches geschah zu Micha/Jeremia etc. ...“: *Das Wort Gottes tritt hier (erneut) als eigenständige, wirkmächtige Größe auf den Plan. Es ergeht oder bleibt aus* (vgl. Am 8, 11f.).

*Das Wort
Gottes
ergeht oder
bleibt aus*

Hier stoßen sich moderne Übersetzer und machen aus dem *Ergehen* des Wortes Gottes (wo es also als Subjekt auftritt) an vielen Stellen ein vereinfachendes „Gott sprach zu ...“, oder „dann fragte er mich“ (Jer 1, 11 Hoffnung für alle).

Außerdem: *Das Wort Gottes erleuchtet oder verstockt* (Jes 6!).

Auch hier stoßen sich die modernen Übersetzer: Wie kann es sein, daß Gott mit seinem Wort nicht (nur) Verstehen, sondern Mißverstehen erzielen will? Nida und ihm folgend viele neuere Übersetzer wollen jedes Mißverstehen methodisch ausschließen, ja sofortiges, müheloses Verstehen (John Henson: „instant comprehension“), bequemes Dahingleiten über den Text ermöglichen, individuell, d.h. am besten ohne auf andere

* Anmerkungen S. 120f.



„Siehe, es kommt die Zeit, spricht Gott der Herr, dass ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn, es zu hören.“ (Am 8, 11)

Ausleger angewiesen zu sein. *Damit wandert die Bibelübersetzung und ihre Normierung aus der Kirche aus. Der Mißerfolg wird zu Last und Schuld des Übersetzers.*

In den Gleichnissen Jesu

„Euch ist's gegeben, die Geheimnisse des Himmelreichs zu verstehen, diesen aber ist's nicht gegeben“ (Mt 13, 11), sagt Jesus, nach dem Sinn des Redens in Gleichnissen befragt. Natürlich hätte er die Möglichkeit gehabt, gleich so zu sprechen, dass seine Worte allen Menschen durchsichtig erscheinen wie ein Lehrbuch. Das tat er gerade nicht, im Gegenteil, er sah auch für sein Predigen den Verstockungsauftrag aus dem Jesajabuch als gültig an: „Darum rede ich zu ihnen in Gleichnissen. Denn mit sehenden Augen sehen sie nicht und mit hörenden Ohren hören sie nicht; und sie verstehen es nicht. Und an ihnen wird die Weissagung Jesajas erfüllt, die da sagt (Jes 6, 9f.): »Mit den Ohren werdet ihr hören und werdet es nicht verstehen; und mit sehenden Augen werdet ihr sehen und werdet es nicht erkennen ...«“ (Vers 14f.).

Ich breche hier ab. Klar wird: Wer die Schrift übersetzt (und predigt), muss den Mut haben, auch dort wortgetreu zu bleiben, wo die Möglichkeit des Mißverstehens droht. Natürlich wünscht sich kein Übersetzer, mißverstanden zu werden, sonst wäre Übersetzung an sich sinnlos. Doch die Gefahr des Missverstehens ein für allemal beseitigen zu wollen heißt anderes zu wollen als Christus und seine Apostel selbst: Was diese mit dem schwachen Wort (im Geist) begannen, wollen die modernen Übersetzer mit einer starken, säkularwissenschaftlichen Linguistik (im Fleisch) vollenden (Gal 3, 2-3).

ABWÄRTSTREND IN DEN REVISIONEN DER LUTHERBIBEL³

Einmal, 1975, hatte man es gewagt, die Lutherbibel selbst in das neue Paradigma zu überführen. Es zeigte sich: So geht es nicht.⁴ Der Protest war so stark, daß die mit Vehemenz eingeführte Revision zurückgenommen wurde.

Warum ging es nicht? Ganz einfach: Weil die Lutherbibel nie der Art der

Bibeln angehörte, die gemäß den neueren Übersetzungstheorien seit 1945 erstellt wurden, auch wenn die Vertreter von „Hoffnung für alle“ und „Gute Nachricht“ unermüdlich das (falsch zitierte) Lutherdiktum „Dem Volk aufs Maul schauen“ bemühen.⁵ Luther aber ging es *nicht um vereinfachende Anpassung* an die Gegenwartssprache (die es in diesem Singular gar nicht gab), son-

dern *um möglichst kompetentes Sprechen* (so zu Recht der Kirchenhistoriker Albrecht Beutel). Luther: „Doch habe ich wiederum nicht allzufrei die Buchstaben lassen fahren, sondern mit großen Sorgen samt meinen Gehilfen darauf gesehen, dass, wo etwa an einem Ort gelegen ist, habe ichs nach den Buchstaben behalten, und bin nicht so frei davongegangen, wie z.B. Johannes 6

Jesus predigt
Carl Heinrich Bloch, dänischer Maler (1834-1890)



(Vers 27), da Christus spricht: Diesen hat Gott der Vater versiegelt; da wäre wohl besser deutlich gewesen: diesen hat Gott der Vater gezeichnet, oder: diesen meint Gott der Vater. *Aber ich habe ehe wollen der deutschen Sprache abbrechen, denn von dem Wort weichen.* Ah, es ist Dolmetschen ja nicht eines jeglichen Kunst, wie die tollen Heiligen meinen; es gehört dazu ein recht fromm, treu, fleißig, furchtsam, christlich, gelehrt, erfahren, geübet Herz. Darum halt ich, daß kein falscher Christ noch Rottengeist treulich dolmetschen könne ...“

Die Revision von 1984 (bzw. in neuer Rechtschreibung seit 1999) erfreute sich wieder großer Beliebtheit. Man konnte in ihr im wesentlichen die vertrauten Texte wiederfinden.

LUTHERBIBEL 2017



Das gilt mit deutlichen Abstrichen auch für die aktuelle Revision⁷ 2017, jedenfalls für seinen Textbestand, auf den wir gleich zu sprechen kommen. Leider sind die neuen *Beigaben* nicht von gleicher Qualität, sondern zeugen, neben mancherlei hilfreichen historischen Informationen, von eben

dem *methodischen Atheismus*, der bereits die Theorie der modernen Übersetzungen vergiftet hatte.

Die Beigaben

Wie sonst kann es passieren, daß in den *Sach- und Worterklärungen* behauptet wird, das Neue Testament halte „in der Schweben, wie sich Jesu Herkunft von Gott und seine irdische Abstammung von David zueinander verhalten. Die Aussage von der jungfräulichen Empfängnis Jesu ... will nicht [!] als biologisches Wunder, sondern [!] als theologische Aussage über seine göttliche Herkunft verstanden werden“⁸? Oder daß Homosexualität im Neuen Testament nur „entsprechend dem damaligen medizinisch-psychologischen Kenntnisstand“ verurteilt worden sei⁹? Oder daß der Monotheismus erst seit 6. Jahrhundert v. Chr. in Israel zur Norm erwuchs (Stichwort „Gesetz“, S. 335), bzw. daß „Jahwe“ mit der kanaänischen Gottheit „El“ identifiziert worden sei, als man „zunehmend [!] die universale Macht Jahwes erkannte“ (Stichwort „Name [des Herrn]“, S. 351). Ebenso ist es als methodischer Atheismus zu verbuchen, wenn der Untergang Sodoms und Gomorras auf eine „Naturkatastrophe“ zurückzuführen sei (S. 364). Will man von Gott fernhalten, daß er auch tödliche Gerichte üben kann? Welch eine Willkür und Selbstherrlichkeit des liberalen Protestantismus, der hier verantwortlich zeichnet! Für den theologisch nicht versierten Bibelleser wird das Weitergeschriebensein des Jesajabuches (Jes 40ff.) zu einem selbstverständlichen Faktum (S. 356f.); die normative Geltung der Prophetenworte wird in den sog. „Erklärungen“ nicht affir-

mativ bezeugt, sondern es wird nur das Geglaubtsein eines solchen Glaubens bezeugt, nach dem Motto: Ob es so war, können wir als Historiker nicht mit Sicherheit sagen, aber daß es Menschen gab, die daran glaubten, ist sehr wahrscheinlich Ob eine solche Haltung, hineingeschrieben ins zentrale Dokument der evangelischen Christenheit, noch Glauben und Vertrauen in Gottes Wort wecken kann?

Das Vorwort

Analog liegen die Dinge im *Vorwort* von Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm. Er betont zu Recht, daß Christen in der Bibel Gott hören, und bezieht sich sogar selbst ein. Doch wen hören *Nichtchristen* in der Bibel sprechen? Nicht Gott, sondern nur Menschen? Hier zeigt sich, wie wichtig es ist, auch beim Abendmahl festzuhalten: Der Glaube *macht nicht* das Sakrament, *sondern er empfängt es* zum Heil; *auch der Unglaube empfängt es, aber zum Unheil* (1. Korinther 11, 27-33). Ebenso das Wort Gottes: Wer es empfängt und nicht glaubt, dem gerät es zum Unheil oder Verstockung. Das Wort Gottes kommt nicht leer zurück (Jes 55, 11), im Guten wie im Bösen. Hat Bedford-Strohm unbedacht formuliert? So oder so halten wir fest: Die Schrift ist nicht deshalb Wort Gottes, weil sich christlicher Glaube das so wünscht, sondern für jeden Menschen!

Er schreibt weiter, im Alten Testament stehe die Geschichte Gottes mit Israel im Mittelpunkt, im „zweiten Hauptteil, dem Neuen Testament, geht es um Jesus Christus.“¹⁰ Freilich, wenn ich das Neue Testament ab Matthäus 1 recht verstehe, geht es

schon im Alten Testament um Jesus Christus: Er wird dort angekündigt, ja ist dort präsent, bezeugt sich selbst. So scheint im Vorwort der politisch-korrekte Wille am Werk zu sein, das Alte Testament ja nicht zu „verchristlichen“, um nicht das Recht der jüdischen Interpretation bestreiten zu müssen. Jesus und die Apostel haben den Streit um die messianische Auslegung der alttestamentlichen Weissagungen nicht gescheut, man denke nur an Matthäus 22, 41-46; Apostelgeschichte 9, 22; 18, 5.28 u.v.a. Ist der Holocaust eine Art Offenbarung, diesen Streit nun beizulegen, den Christus nun einmal von uns in aller Liebe gekämpft haben will?

Die Übersetzung

Damit noch einmal zurück zur Übersetzung. Sie verspricht größere Texttreue bei gleichzeitiger *Rückkehr zum ursprünglichen Luther-Text* von 1545¹¹. Die meisten Beispiele bestätigen das¹², aber nicht durchweg¹³: „Kriegsblut“ (Luther 1545/1912) in 1. Könige 2, 5 ist genauer und prägnanter als die längeren Phrasen in Luther 84 und 2017. Warum das „reden“ in Apostelgeschichte 2, 11 (1545/1984) 2017 durch „verkünden“ ersetzt wurde, erschließt sich mir nicht. An weiteren Stellen wurde eine eigentlich *notige Verbesserung unterlassen*. So ließen alle bisherigen Lutherbibeln (auch die neuste) die Erklärung zu Er, „der Erstgeborene Judas“ (hebr. und griech. in 1. Mose 38, 7), ganz weg. Auch zu Galater 4, 24 unterbleibt eine Verbesserung:

Jesus wird im Alten Testament angekündigt



Sara schickt Hagar in die Wüste (Gen 21; Weltchronik des Rudolf von Ems; 13. Jh.).

¹⁹⁸⁴ Diese Worte haben **tieferer Bedeutung**. Denn die beiden Frauen **bedeuten** zwei Bundesschlüsse: einen vom Berg Sinai, der zur Knechtschaft gebiert, das *ist* Hagar;

²⁰¹⁷ Das ist **bildlich zu verstehen**: Die beiden Frauen **sind** zwei Bundesschlüsse, einer vom Berg Sinai, der in die Knechtschaft gebiert; das *ist* Hagar.

Rot markiert sind die nichtwörtlichen Übersetzungen; **grün** eine Verbesserung. Teilweise wird immer noch *der Septuaginta gefolgt statt dem hebräischen Text* (vgl. „Männer Judas“ statt „Juda“ in 2. Samuel 19, 16). Gut ist die Korrektur bei Jesaja 64, 4 (Reihenfolge Zorn Gottes => Sünde), wo 2017 mutig wörtlich gegeben wird: „Siehe, du zürntest, **und** wir sündigten ...“, während andere eine Begründung einfügen (Elb.: „weil“, Luther 1984: „als“).

CHRISTOLOGISCHE DEFIZITE

Leider sind *christologisch wirksame Defizite* zu beklagen. So in Röm 9,5:

¹⁹⁸⁴ ... aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch, **der da ist Gott** über alles ...

²⁰¹⁷ ... aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch. **Gott**, der da ist über allem ...

Die gleiche Kritik gilt für Jesaja 42, 6 (der Knecht wird *geschaffen* statt *behütet*); 49, 8 (*bereitet* statt *behütet*). Jesaja 7, 14 behält zwar die „Jungfrau“, sie bekommt dort aber ein Sternchen zur Fußnote: „Wörtlich: junge Frau“. Worin besteht dann noch das Zeichen, das Wunder? Wie kann die Jungfrauengeburt dann noch „Erfüllung“ von Jesaja 7, 14 sein? Schade!

Im Stichwort *Geist Gottes* (Sach- und Worterklärungen, S. 334) domi-

nieren Begriffe wie „Lebensprinzip“ und „Wirkungen“, „Zeichen“ der Gottverbundenheit, „Norm ethischen Handelns“ usw. Daß der Geist eine Person des dreieinigen Gottes ist, kommt ebenso wenig vor wie das Pfingstereignis mit seiner engen Verbindung von Geistausgießung, Verkündigung und Auslegung des Alten Testaments.

FEMINISTISCHE ANLIEGEN

Die Version von 2017 hebt sich dadurch von ihren Vorgängern ab, daß man *feministische Anliegen* weitgehend aufnehmen wollte als je zuvor. Wie befürchtet, wird „Junias“ nun zu Frau „Junia“ (Röm 16, 7; denkt man sich wirklich Paulus mit ihr zusammen in einer Zelle?), Phöbes Arbeit wird aufgewertet (16, 1: ist im Dienst => versieht den Dienst in der Gemeinde zu Kenchreä), und wo die Bibel nicht auf der Höhe unserer genderbewegten Zeit steht, heißt es entschuldigend, das liege an „antiken konservativen Positionen“ (Stichwort Frau, S. 332, mit Blick auf 1. Tim 2). Auch hier: Die Bibel wird nicht als Geschichte schaffendes Gotteswort, sondern als geschichtsbedingtes Menschenwort behandelt.

Allerdings geht die neue Lutherbibel nicht so weit wie die Neue Zürcher Bibel von 2007/8, die weithin z.B. „Väter“ durch „Vorfahren“ ersetzt hatte; die neue Lutherbibel hat „Vorfahren“ nur dort, wo es bisher schon stand. 2017 wird v.a. in den Briefanreden die *an Brüder* durch die *an Schwestern ergänzt*¹⁴, aber nicht immer¹⁵. Daß in den *Brüdern eine Bruderschaft angesprochen ist, zu der auch Schwestern*

gehören, ist damit vorbei. Wenn jedes (gefühlte) Geschlecht eigens zu repräsentieren wäre, ergäben sich, gender-stringent fortgesetzt, absurd lange Anreden, wie vor kurzem von dem AfD-Landtagsabgeordneten Steffen Königer ironisch vorgeführt wurde¹⁶. Daß man solchen Wahnsinn vermeiden wollte, zeigen Stellen, die (außerhalb der Anreden) den Gebrauch von „*Brüdern*“ ohne „*Schwestern*“ fortsetzen, z.B. Offenbarung 6, 11; 19, 10; 22, 9. Richtig konsequent geht es aber nicht zu, siehe u.a. Offenbarung 12, 10. Enthielten die Fassungen von 1545 nur 132mal „Schwester/n“ bzw. die von 1984/1999 noch 135mal, so hat sich ihre Erwähnung 2017 auf 226 fast verdoppelt.

Jedes „gefühlte“ Geschlecht eigens zu repräsentieren ergäbe absurd lange Anreden

Das feine Bewußtsein dafür, daß Jesus und seine Apostel durchaus einen Unterschied zwischen einer *expliziten Erwähnung beider Geschlechter* (Mt 12, 50p.; 1. Kor 7, 15; Jak 2, 15) und ihrem *impliziten Miteingemeintsein* (Mt 5, 22) machten, scheint verschwunden. Gerade daß beide Geschlechter nebeneinander erwähnt werden¹⁷, zeigt, dass der Plural *adelphoi* nicht mit „Geschwister“ äquivalent ist. *Vor allem verschwindet die Differenzierung der Anrede der Geschlechter*; Paulus und andere biblische Schriftsteller sprechen Frauen deutlich weniger direkt an als Männer; Beispiel 1. Korinther 7, 28f.: an den Mann in der 2. Person, an die Frau in der 3. Person.¹⁸

Jan Lievens:
Apostel Paulus,
um 1629



Immerhin, in den Sach- und Wort-
erklärungen liest man zum Stichwort
„Bruder/Brüder“: „Die Anrede ‚Brü-
der‘ in den Paulusbriefen steht bild-
lich für alle Gemeindeglieder unab-
hängig von Alter, Geschlecht und
Verwandtschaftsgrad.“¹⁹ Na also:
Dann hätte man doch die Überset-
zung dieser Stellen unangetastet
lassen können! Hat man z.T. auch,
nur zu selten: Wenn Paulus ausruft:
„O ihr Korinther!“ (2. Kor 6, 1),
sparte man sich, die „Korintherin-
nen“ zu ergänzen. Vielleicht weil es
hier um Kritik an ihnen geht? Oder
der Länge wegen?

EIN MORATORIUM FÜR NEUÜBERSETZUNGEN?

Es gibt viele Grade an gender-korrekt-
tem Sprechen; die neue Lutherbibel
ist, summa summarum, teils ver-
gleichsweise vorsichtig (der Gottes-

name „Herr“ blieb unangetastet),
teils doch, wie gezeigt, einige wichti-
ge Stufen hinabgeschritten. Diese
Vorsicht kann nicht darüber hinweg-
trösten, daß die Qualität der (viel zu
vielen) neueren Übersetzungen viel-
fach noch weiter heruntergekommen
ist und die wirkliche Kenntnis des
Bibelwortes gerade dadurch weiter
schwindet. Neuere Übersetzungen,
auch solche, die sich nicht an der
Theorie Nidas orientierten, stehen
unter dem Druck, sich mehr (Bibel
in gerechter Sprache 2006) oder we-
niger (Neue Zürcher Bibel) neuen
Spracherfordernissen anzupassen.

Angesichts einer Säkularisierung,
die unsere Sicht auf unsere heilig-
sten Texte selbst erfaßt hat und mit
ihr ihre Übersetzung, sollten wir
diskutieren, ob nicht ein grundsätzli-
ches Moratorium für Neuübersetzun-
gen zumindest im Deutschen ange-
zeigt ist!²¹ ●

Kirche

Lieben statt absegnen!

Ein aktuelles Wort zur Diskussion um die Homo-Segnung

– vom Vorstand der Pfarrer-Arbeitsgemeinschaft Confessio e.V. –

„Die Kirche muss selbstverständlich gleichgeschlechtli-
che Paare segnen!“ Diese Forderung steht zur Zeit im
Raum. Viele halten die Einführung eines Gottesdienstes
mit der Segnung eines Paares, das aus zwei Männern
oder zwei Frauen besteht, in der evangelischen württem-
bergischen Landeskirche für zeitgemäß und längst
überfällig. In der bisherigen Gottesdienstordnung gibt
es solch eine Segnung nicht. Bis vor wenigen Jahr-
zehnten wäre niemand die Idee gekommen, so etwas
für wichtig zu halten. Das hat sich geändert seit der
Entstehung einer regelrechten „Homo-Welle“.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Wenn der Staat seine Grenzen überschreitet



Heft 2 / 2017

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info> zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de